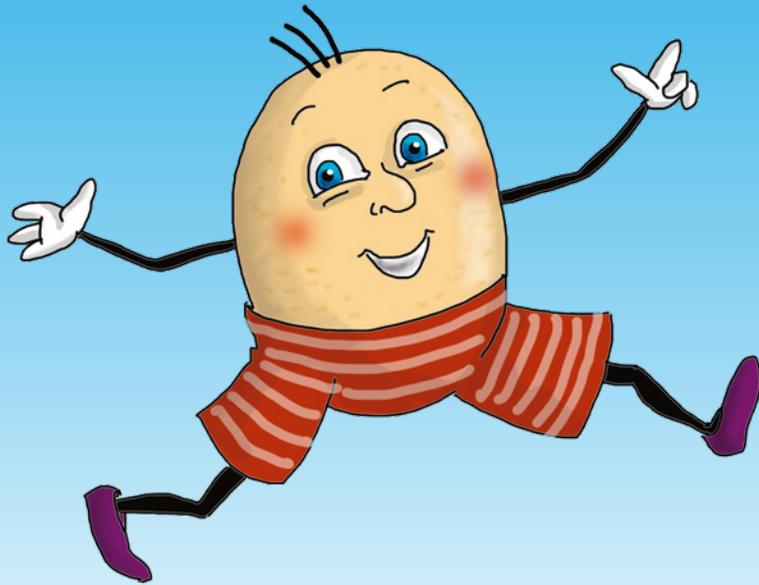


Sauber getrennt

Für
3. bis 4.
Klasse



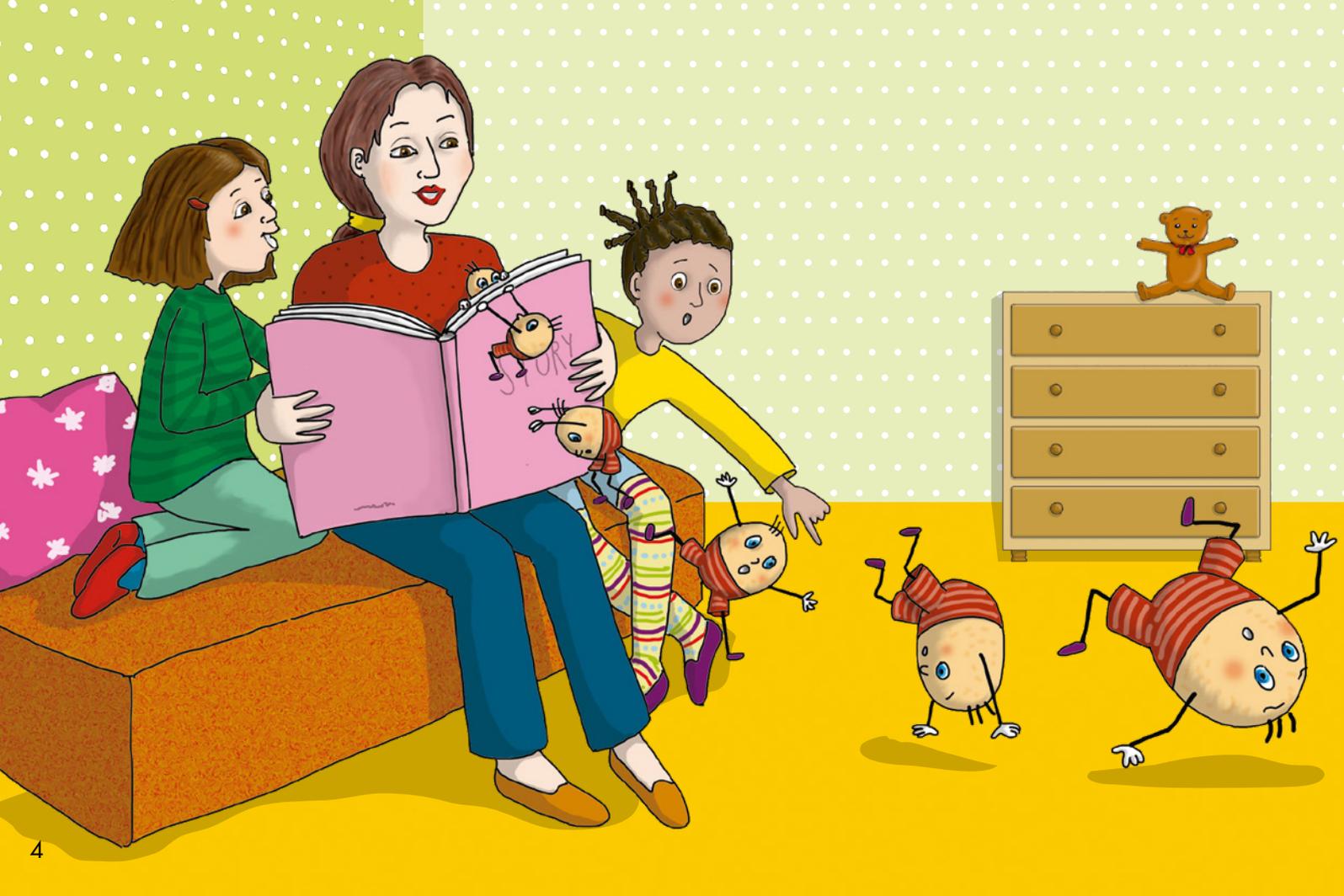




"Humpty Dumpty sat on a wall,
Humpty Dumpty had a great fall,
All the King's horses and all the King's men,
Couldn't put Humpty together again."*

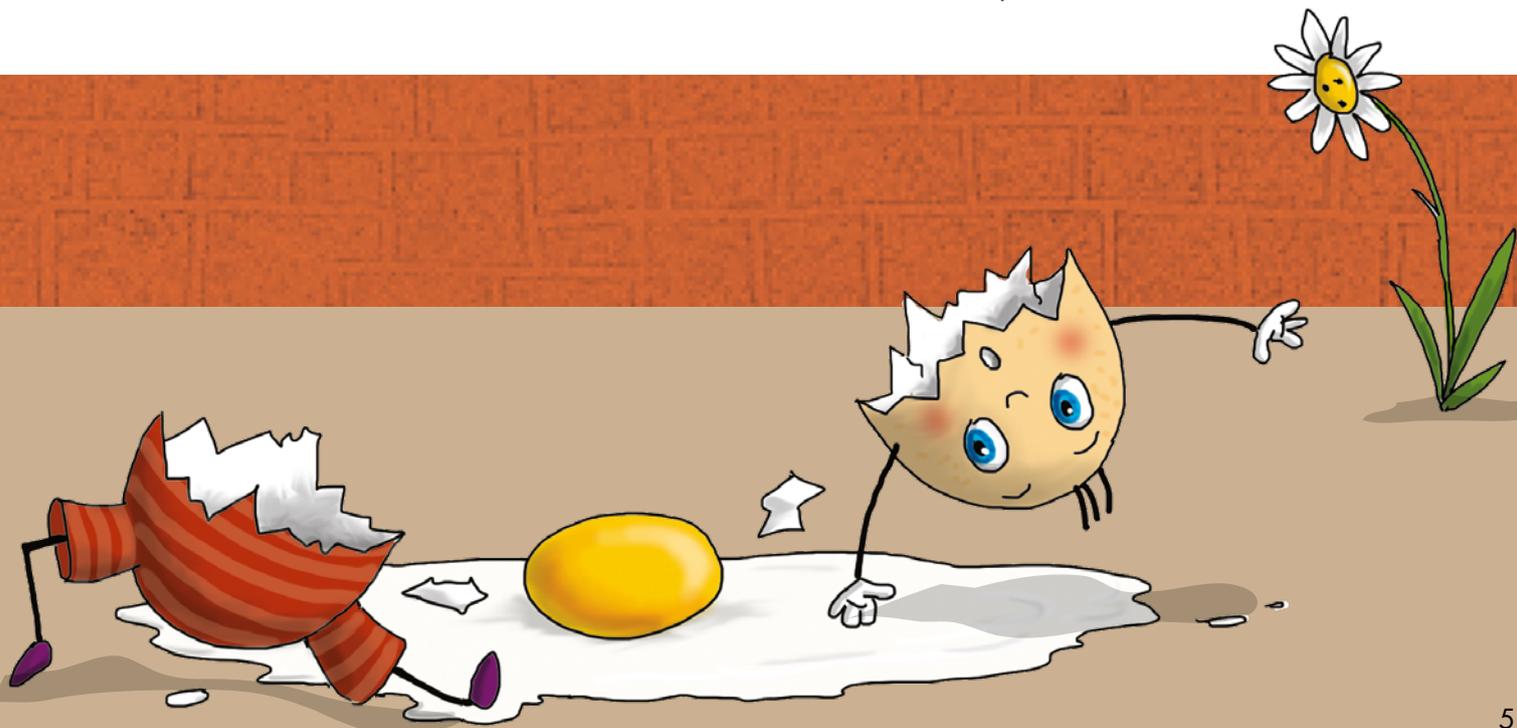
„Humpty Dumpty war viel zu munter,
Humpty Dumpty fiel von der Mauer runter,
nicht zehn Pferde, nicht hundert Mann,
kriegten den armen wieder zusamm'."*

**Humpty Dumpty ist eine Figur aus einem britischen Kinderreim*



So ratterte es in Amalias Köpfchen ohne Unterlass den ganzen Abend und im Dunkeln im Bett, nachdem ihre Mutter ihr die Geschichte vorgelesen hatte, von Humpty Dumpty, dem Ei aus einem britischen Kinderreim – und dann den Reim vor-

sagte, zuerst auf Englisch, dann die Übersetzung auf Deutsch. Auf Englisch klang er schöner, fand Amalia, aber sie verstand ihn nicht. Also nicht ganz. „Wall“ natürlich schon. Das heißt „Mauer“, das weiß doch jedes Kind!



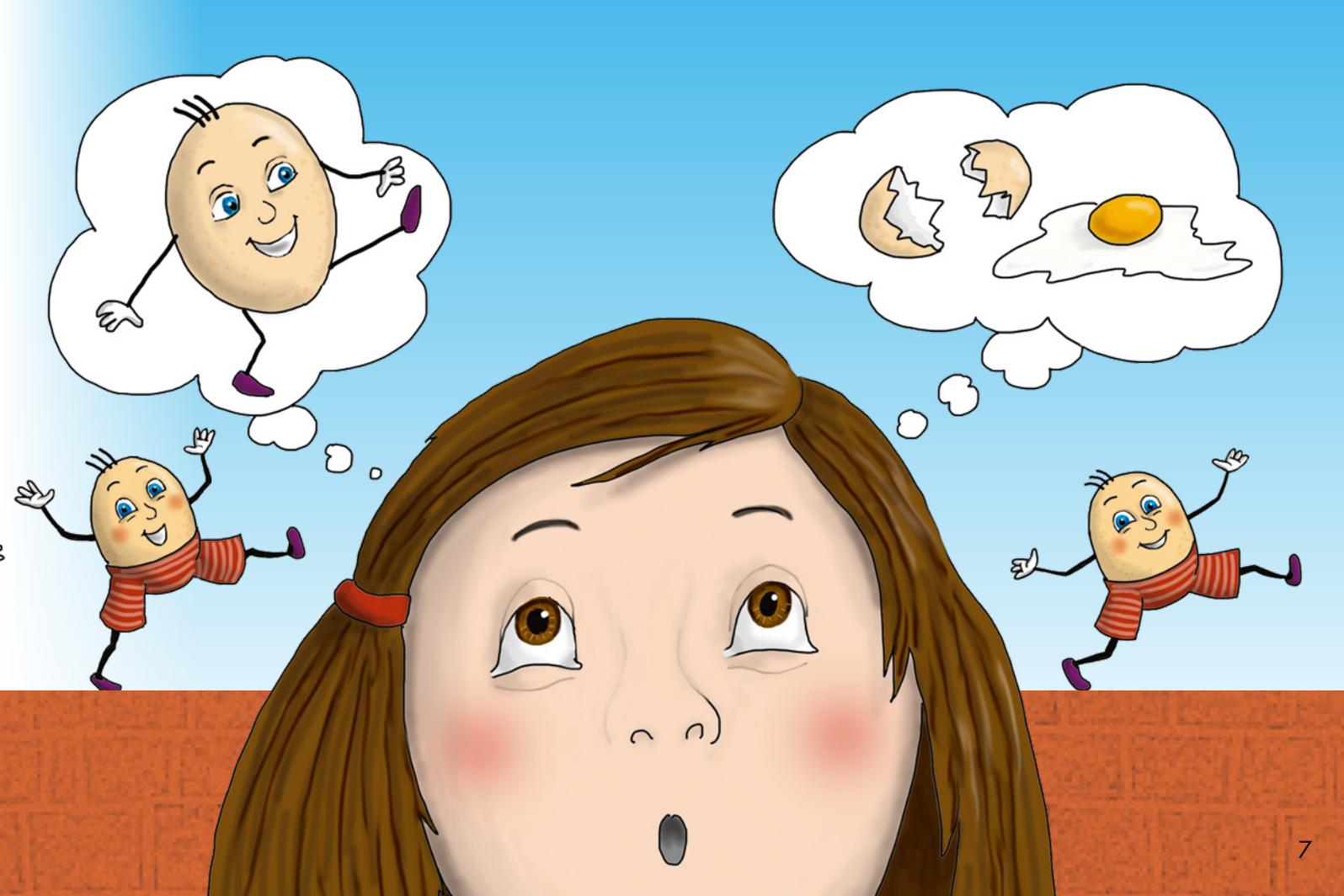
„Humpty Dumpty sat on a wall ...“ Sie sah immer wieder in Gedanken, während sie liegend an die dunkle Decke ihres Zimmers schaute, das Ei Humpty Dumpty auf der Mauer: übermütig spazieren, dann plötzlich stolpern, das Gleichgewicht verlieren und dann fallen.

Das Ei ist schön glatt und rundlich, um den Bauch dick, am Kopf aber spitz, unten stumpf und es fällt sehr lange herunter in ihren Gedanken. Einen erstaunten Gesichtsausdruck macht es, dreht sich im Fallen, ganz leicht und ebenmäßig, bis dann – krack! platsch! pluff! – es auf dem harten Boden aufschlägt, aufplatzt, die Schale zerbricht, zersplittert und das Innere nun auf einmal zu Weiß und Gelb wird. Am Ende ein großer gelber Fleck, eine gelbe kreisrunde Insel, die auf einer durchsichtigen, glibberigen Pfütze schwimmt. Kein erstauntes Grinsen mehr, nur noch zwei Flüssigkeiten. Kein Humpty Dumpty mehr. Schalenreste drum herum, zackige Splitter, leere Hüllen. Amalia dachte nach: Was vorher eins war, sind nun viele. Vorher ein Ei – ein sprechendes, sin-

gendes, tanzendes, vorlautes, übermütiges zwar, aber EIN Ei, mit einem dann immerhin erstaunten Gesichtsausdruck. Amalia neigte dazu, ihn auch dämmlich zu finden – immer dümmer, je mehr sie darüber nachdachte, denn wie dumm bitteschön muss ein Ei sein, wenn es das Risiko eingeht, auf einer Mauer zu tanzen?!

Jetzt aber ist es ganz ohne Ausdruck, nur noch stumm: Dotter und Eiweiß, das ja gar nicht weiß ist, sondern durchsichtig – ‚was für eine dumme Bezeichnung‘, dachte Amalia nebenbei – und die Schalen.





Papa hatte am Tag zuvor einen Kuchen gebacken, fiel es ihr jetzt wieder ein. Er hatte dazu vier Eier verwendet. Übrig blieb eine leere Eierverpackung. Dabei hat er aber nicht die ganzen Eier verwendet – nein, er hatte sie ‚getrennt‘, wie er sagte.

„Wie, getrennt?“, fragte Amalia. „Von einander getrennt? So wie du mich von Irmi manchmal trennst, wenn wir Quatsch zusammen machen? Haben die Eier Quatsch gemacht?“

„Nein, Amalia“, sagte Papa. „Eier trennen heißt: das Weiße vom Gelben trennen. Den Dotter heraustrennen.“

„Aha, und wozu macht man das?“, fragte Amalia.

„Wenn man sie nicht trennt, dann bekommt man den Kuchen nicht fluffig. Aus dem Eiweiß schlägt man den Eischnee, den hebt man unter den Teig.



Würde man die beiden nicht trennen, würde der Teig nicht so schön locker.“

„Humpty Dumpty war viel zu munter, Humpty Dumpty fiel von der Mauer runter ...“, mahlte es in Amalias Köpfchen weiter und irgendwann schlief sie darüber ein.

„... Nicht zehn Pferde, nicht hundert Mann, kriegten den armen wieder zusamm““, murmelte Amalia auch noch am nächsten Tag vor sich hin, als sie von der Schule gekommen war, während sie ihren Gedanken nachhängend durchs Wohnzimmer streifte.

„Es kann also für was gut sein, wenn Dinge getrennt werden“, dachte sie bei sich. „Ohne getrennte Eier kein guter Kuchen, ohne getrennte Amalia und Irmi keine Ruhe im Karton – hm.“

Das ließ ihr nun keine Ruhe mehr in ihrem „Kopfkarton“.

Irmi saß auf dem Boden und spielte. Amalia gab ihrer Schwester einen kleinen Stups, nur so. Die quiekte auf und beschwerte sich. Die Mama, die an ihrem Computer arbeitete, beschwerte sich



auch: „Hey da! Amalia! Ich habe das gesehen, lass das, sonst ...“

„Trennst du uns beide?“

„Ja genau, du weißt Bescheid, Amalia!“, ermahnte Mama streng.



„Sag mal, Mama, was ist noch gut voneinander zu trennen?“

„Wie meinst du das?“

„Na ja, man trennt das Eigelb vom Eiweiß für guten Kuchen. Du trennst mich von Irmi, für Ruhe. Was noch?“

„Mal überlegen“, sagte Mama und legte den Finger auf den Mund. „Hm ... man trennt in der Milch das Fett vom Flüssigen – für Butter.“

„Eeeecht?!“

„Ja, auch da trennt man etwas, damit was Gutes entsteht: Butter. Also in Maßen genossen natürlich!“ Streng schaute Mama Irmi an, die sich immer gern das Frühstücksbrot extra dick mit Butter beschmiert. Zur Bestärkung bekam Irmi erneut einen Stups von Amalia.

„Amalia! Lass das!“, ermahnte Mama.

„Ja, ja, Mama, ist ja schon gut. Was trennt man noch mit Absicht?“

Mama tippte irgendetwas auf ihrem Computer und murmelte abwesend: „Keine Ahnung ... den Hosensaum auf?“



„Hä?! Was bitte, Mama?“

Mama schreckte von ihrem Computer auf: „Ach so, ja, quatsch, also wenn man die Naht am Hosensaum aufmacht, dann nennt man das auftrennen.“

„So so, und wofür ist das gut?“

„Na, wenn man wächst und die Hose zu kurz wird, dann kann man so die Hosenbeine verlängern.“

„Eeeecht?!“

„Ja, klaro, so muss man nicht immer gleich eine neue Hose kaufen.“

„Aha. Und was meint Papa, wenn er beim Fußballgucken im Fernsehen immer sauer ist: ‚Ach was! Das war kein Foul! Das war doch nur sauber vom Ball getrennt!‘?“

„Damit meint er, dass der Abwehrspieler gar nicht gefoult hätte, sondern nur dem Stürmer den Ball weggeschossen hat, ohne diesen aber berührt zu haben.“

Immer noch schlich Amalia um Irmi herum.

„Sauber vom Ball getrennt!“, rief sie nun plötzlich und griff sich den leeren Milchtetrapak, den Irmi noch in der Hand hielt.

„So, Irmi!“, begann Amalia ihre Schwester zu





belehren. „Das kommt jetzt in den Papiermüll!“ Ohne Zögern stapfte Amalia mit dem Milch-Tetrapak unterm Arm los zum Papierkorb.

„Nein, Amalia, nicht!“, rief Mama auf.

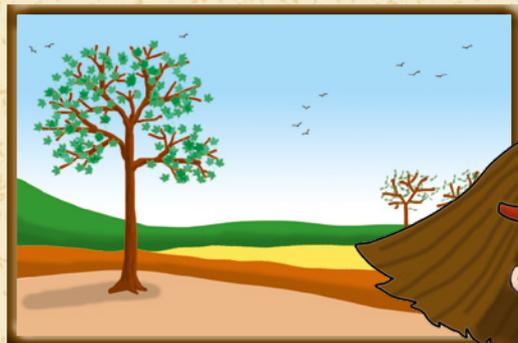
„Was denn, Mama?“, maulte Amalia, „das ist Müll, das muss weg!“

Irmi war unterdesen aufgesprungen und ihrer großen Schwester kreischend in den Arm gefallen.

„Schluss ihr zwei! Auseinander!“

Die Mädchen schauten ihre Mutter kurz an, zögerten aber nur eine Sekunde, um dann wieder aufeinander loszugehen.

„Halt! So ihr zwei, jetzt wird getrennt!“, rief Mama. „Erstens, euch beide voneinander! Und zweitens – passt gut auf – es gibt noch etwas, wo es wichtig und gut ist, zu trennen, schaut her. Amalia, du wolltest die Milchverpackung in den





Papierkorb tun. Ist sie denn aus Papier?“

„Ja, klar, Papier, festes Papier, Pappe, so wie ein Schuhkarton – fast alles.“

„Alles oder FAST alles?“, fragte Mama nach.

„Amalia, guck doch mal richtig hin!“, rief Irmi mittenrein und verpasste nun selbst Amalia einen ordentlichen Knuff. „Hier innen, das ist beschichtet.“

„Schlauberger!“, erwiderte Amalia beleidigt.

„Ja, das stimmt“, bestätigte Mama, „innen ist eine Aluminiumschicht, damit die Milch den Karton nicht aufweicht. Das darf nicht in den Papierkorb. Das kommt in den Verpackungsmüll. Das müssen wir also ...?“

„Trennen – vom normalen Papier!“, riefen Amalia und Irmi zusammen begeistert. Und sie griffen gemeinsam nach der Verpackung, zerrten daran. Beide wollten sie haben, bis plötzlich jede auf den Po plumpste.

Sie schauten finster drein und funkel-

ten einander zornig an. Die Mama drückte Irm
die noch herumliegende Eierverpackung in die
Hand.
Und da hellten sich ihre Mienen auf und sie

grinsten. Amalia murmelte: „Jetzt können wir
sauber trennen! Die Milchverpackung zum Ver
packungsmüll in die Wertstofftonne und die Eier
verpackung zum Papier in die blaue Tonne.“



